

Mehr Freude am Spiel

Von Joachim Drumm

Landesarbeitskreis Kirche und Sport

Eine Schockwelle durchlief kürzlich unser Land. Wie bereits 2018 schied der Weltmeister der Fußball-WM 2014, Deutschland, ein zweites Mal bereits in der Vorrunde aus dem Turnier aus. Allgemeine Fassungslosigkeit.

Angesichts des erneuten Desasters fiel mir ein, was 2018 Philipp Lahm als Ursache der Misere ausmachte: „Die Generation an Spielern, die 2014 das Gerüst der Mannschaft gebildet hat, ist zwar bereits in den Jugendleistungszentren ausgebildet worden, hat aber noch zu Hause, bei ihren Familien gelebt. Das heißt, sie sind nicht nur von den Trainern der Leistungszentren fußballerisch ausgebildet worden, sondern haben gleichzeitig eine Prägung durch ihre Familien erlebt. Ein wesentlicher Grundstein dieser familiären Prägung ist für mich der Blick fürs Ganze: für die Familie, aber auch für die jeweilige Mannschaft, deren Teil du bist.“

Weiter führt Lahm aus: „Die heutige Generation stammt zu hundert Prozent aus den Jugendleistungszentren. Die jungen Männer trainieren, spielen und leben im Leistungszentrum. Die Idee, die sie dort vermittelt bekommen, ist klar definiert: Sie wollen Profi werden. Sie wollen eine Karriere hinlegen wie ihre großen Vorbilder. Sie wollen sozial aufsteigen. Sie wollen Geld verdienen.“ Lahm beklagt, dass das gegenwärtige Ausbildungssystem die Spieler fast zwangsläufig zu Egoisten heranzieht.

Ich kann und will mir nicht anmaßen, die Richtigkeit dieser Analyse zu beurteilen. Dazu fehlt mir die Kompetenz. Philipp Lahm jedenfalls forderte 2018 eine Reform des Ausbildungssystems und eines weiterentwickelten Trainingskonzepts angesichts einer neuen Generation von Spielern. Es gelte, den Blick der Spieler wieder stärker auf das Ganze zu lenken, die Verantwortung des Einzelnen für die gesamte Mannschaft in den Vordergrund zu stellen.

Als ich im Dezember die argentinische Mannschaft im Endspiel sah, meinte ich zu verstehen, was Philipp Lahm meinte. Was die Argentinier hier ablieferten, war Mannschaftsspiel vom Feinsten. Es war ein Spirit spürbar, der auf mich als Zuschauer regelrecht übersprang.

Ich glaube nicht, dass man solch einen Spirit herstellen kann. Was hilft, sind günstige Rahmenbedingungen. Dazu zählen viele Faktoren. Vielleicht ist es ja gerade so: dass ein verkrampfter Machbarkeitswahn, eine zu enge Zielfokussierung und ein übersteigter Erwartungsdruck das Aufblühen des gewünschten Spirits geradezu hemmt. Vielleicht bräuchte es etwas weniger unbedingtes Wollen und etwas mehr Freude am Spiel.